

18.7.38

Ich verabschiede den Professor!

Ich hatte mir erlaubt, Sie schon kurz über den Stand meiner Angelegenheit hier zu informieren. Da bisher nur eine provisorische Bewilligungsklein ausgestellt war bin ich heute auf der Fremdenpolizei gewesen, um mich über den genauen Wortlaut der Bewilligung zu erkundigen und habe dort erfahren, dass es nur für 3 Monate stattdessen werde in Zollkupon zu arbeiten, dass denn aber vielleicht noch eine Frist von 2 Monaten gegeben würde, um kleinere Arbeiten für den Bedarf in der Zollkupon zu erledigen. Das unerzögerteste aber ist, dass ich nach dieser Frist die Kasse verlassen muss.

Da Sie sich nun, ich verabschiede den Professor, in so überaus freundliche Weise meiner angenommen haben und da es sich nun den Betrieb der Werke handelt, möchte ich keine unüberlegten Schritte tun, ohne Sie um Rat zu fragen.

Ich erwähne erst hier, dass man in Zollkupon schon von der verkürzten Bewilligung Kenntnis habe, mir aber keine Mitteilung gemacht hatte, sonst hätten Sie unsere Entlassung in Deutschland anders gesehen.

Nun muss ich zu sagen Sie es zuletzt in Deutschland

gegrungen ist: Ich hatte im März einen einfachen
Reisepass beauftragt, der aber abgelehnt wurde, mit der
Begründung, einen Pass könne ich nur erhalten
wenn ich bestimmt ausreisen würde. Und da im
März & April die Nachrichten aus der Schweiz günstig
liefen, habe ich einen Ausreisepass beauftragt,
den ich nun nicht mehr nach Deutschland zurück-
kann. Wir haben auch von Kleider und Wäsche nur
das Nötigste für 3-4 Wochen aufgenommen und
das andere im, unter Polvercellenplombierten, Möbel-
wagen gelassen. Über die weiteren Pläne, die
sich hier noch ergeben hoffe ich Ihnen einmal mündlich
berichten zu dürfen.

Nun habe ich mit Herrn Pöhlner und mit Herrn
Dietrich (beide in Herr A. Frey bis Anfang August
berreis) die ganze Lage durchgesprochen, und glaube
mir die auch Ihnen vorzutragen:

Die Besprechungen in Zollikon haben mich sehr
begeistert. Nicht nur den ein oder anderen der
Raum die Vorbereitungen zu helfen sind für eine
gründliche Vorbereitung für die Werke (denn die
eigentliche Arbeit würde doch beginnen wenn die
in Deutschland noch distanzierten Berufen frei wären,
oder wenn dies nicht zu erwarten ist, wenn man sich

über die Herausgaben der älteren Werke 3
schwierig geworden) es ist mir aber auch in
Zollikou so begreifbar worden, dass ich daraus
sprechen musste, dass eine Mitarbeit für mich
vorhanden möglich sein wird. Ich meine das
nicht Nimmermehr, sondern in Bezug auf
die verkapten Wissen und auch Kologischen
Fragen, die aufstehen. Es ist mir leider
nicht möglich mich tieflich darüber auszu-
zu äußern, aber ich sehe keinen Angriffspunkt
für eine Trübsamkeit in Zollikou.

Ich bitte Sie sehr über diese so sehr kühne
Bemerkung nicht zu ärgern zu sein, denn nach
all den großen Bemühungen, die unternommen
wurden, um mir ein Unternehmen zu schaffen
bin ich nun angesichts dieser Lage sehr
konsterniert. Vor allem aber bedauere ich, dass
die zukünftige Entwicklung meines Unternehmens in die Zukunft
nicht fällt wird, nämlich der, Ihre Werke soweit
noch irgend möglich nach Deutschland hinüber-
zubringen, aber auch aus meinen Erfahrungen
heraus für einen Absatz in der Heimat und im
weiteren Ausland Sorge zu tragen.

Ich hatte noch Beratungen mit Peak,
Helmut Pollitzer und Peter Brumer, und aus
dem noch bestimmte so ziemlich definitive
Ergebnis heraus: in solchen Fällen
vorbringen sollen, wenn man kein
Gehör gefunden hat.

Das alles bedrückt mich bei meinen noch
mitgenommenen Kerven sehr.

Damit ich dem Verlag ins Aufpublizieren
könnte, das wäre eine kurze Zusammenfassung
in die deutschen Verhältnisse und ^{das} könnte in
wenigen Tagen abgemacht sein. Eine wirkliche
berufliche Tätigkeit auf die Dauer von drei
Monaten zu beginnen lohnt sich. Ich würde
dabei meine letzte Kapazität verbrauchen
und würde noch von vornherein, dass es sinnlos
wäre.

Ich hatte aber in den Besprechungen mit
den Herrn hier in Erwägung gezogen ob es nicht
ratsamer sei, die Arbeit in Verlag überlassen

5
nicht zu beginnen sondern zu versuchen
eine geordnete Aufenthaltserlaubnis
für 5-6 Monate zu erreichen, damit ich
während dieser Zeit in Ruhe einige
schriftliche Klänge durchführen könnte
und so doch nicht ganz ohne Substanz in die
Zukunft hineinginge.

Ein holländischer Beleg hat mir für einen
Korner eine sehr angenehme Summe
in Aussicht gestellt, aber um diesen zu schreiben
müßte ich Ruhe & Sammlung haben.

In meiner Lage bedauere ich zu wissen, daß
ich nicht von der Kirche selbst aufgenommen
werden kann. Dort ist doch alles, was
meiner zutrifft. Reinbauer sagte mir in
einem Gespräch, es belege kein Gewissen mehr,
daß die deutsche Kirche sich so sehr unter
der 3. Reich beuge, daß für mich dort kein
Platz mehr sei. Sollte nicht in der Sekundäre
der jungen Welt eines Tertiärs oder
Tertiärs sich ergeben?

Ich sag das alles, oder anhängend noch
erbitte, in der gewissen Überwindung, welche in
der Lösung vom 26. 7. ausgesprochen wird.

Sie sind meine Freu und ich noch mehr
in Deutschland gestärkt worden durch Ihre
Predigt über den Text: „Wer hier erschre-
cket, glaubet an Gott & glaubet an mich; die
die in Missionen phantasiieren haben.“

Was haben wir Ihnen zu danken, ich verachte
Herr Professor! Sie erkennen Sie immer mehr,
dass es nun wirklich der laute Trost ist, der
in durch Sie empfangen. Das wollte ich Ihnen
noch auch noch sagen, um damit den
Mut zu begründen, der mich diesen Brief
an Sie wegen Sie.

Herr Schellorri sagte mir, dass Sie wohl von
S. 8. in Zürich seien. Meinem Sie, dass es einen
Bruch hat, dass ich für eine Stunde in einer
kurzen Besprechung zu Ihnen fahre: der Reise-
geld dort würde mir Herr Siekelmann geben.

Somit hoffe ich Sie in Zürich sprechen zu dürfen.

Mit dankbaren und ergebenden Grüßen, auch
an H. v. Lindbaum
H. Otto Schellorri